

ten. Letztlich dürfte erst das die auditive Dimension mit berücksichtigende gestalterische Praktizieren selbst die peripheren Aktivitäten und Tätigkeiten sichtbar werden lassen. Auch die Zugehörigkeit würde erst von den künftigen AkteurInnen ausgehandelt und entschieden.

Vom relationalen Handeln zur Stadtklanggestaltung

Wie zuvor bereits beschrieben wurde, sind Art Worlds sowie Kunstfelder Netzwerke, die aufgrund des aufeinander bezogenen Handelns ihrer AkteurInnen entstehen bzw. bestehen. Becker schrieb hierzu: »The world exists in the cooperative activity [...], not as a structure or organization [...]« (2008, 35). Bourdieu zufolge ist das aufeinander bezogene Handeln weniger eine Kooperation als ein Kampf, welcher das »Netz objektiver Beziehungen zwischen Positionen« (2001, 365) erzeugt und permanent aktualisiert.

Dem Gedanken des relationalen Handelns als konstitutives Moment der Art Worlds bzw. Kunstfelder folgend – jedoch ohne eine Fokussierung auf Kooperation oder Konkurrenz –, müssten auch im Zusammenhang mit der Erschließung der auditiven Dimension für die Stadtgestaltung verschiedene AkteurInnen durch ihr relationales Handeln ein Netzwerk bilden, aus dem eine Praxis der Stadtklanggestaltung hervorgehen kann.⁷ Aus dieser Überlegung heraus und in Bezug auf die eingangs der vorliegenden Arbeit gestellte Frage nach den Konditionen einer Praxis der Stadtklanggestaltung ließ sich folgende zweiteilige Forschungsfrage formulieren:

Welches Netzwerk bringt eine Praxis der Stadtklanggestaltung hervor und welche sind die notwendigen Bedingungen und wesentlichen Merkmale des relationalen Handelns, das dieses Netzwerk konstituiert?

Dieser Forschungsfrage wurde systematisch nachgegangen. Die größte Herausforderung bei ihrer Klärung bestand darin, dass Erkenntnisse über etwas erlangt werden sollten, für das es zwar offensichtlich einen Bedarf gibt (vgl. Kap. »Forderungen nach einer Stadtklanggestaltung«, S. 36 dieser Arbeit), das bislang aber nur sehr fragmentär und ansatzweise entwickelt ist (vgl. Kap. »Keine etablierte Praxis der Stadtklanggestaltung«, S. 55 dieser Arbeit). Folglich konnten keine etablierten Prozesse bzw. Verfahrensweisen einer Stadt-

7 Wie bereits argumentiert wurde, ist eine Orientierung an Beckers und Bourdieus Theorien im Zusammenhang mit einer Praxis der Stadtklanggestaltung unproblematisch.

klanggestaltung untersucht werden. Auch das relationale Handeln, das diese hervorbrächte, ließ sich aus diesem Grund (noch) nicht bzw. nur unzureichend beobachten. Um die Frage nach dem konstituierenden relationalen Handeln und den notwendigen Bedingungen und wesentlichen Merkmalen dennoch behandeln zu können, musste eine alternative Forschungsstrategie gewählt werden. Ausgangspunkt dieser alternativen Forschungsstrategie war die Feststellung, dass erste Ansätze in Bezug auf eine Stadtklanggestaltung bereits existieren (vgl. Kap. »Klang als Gegenstand der Stadtklanggestaltung«, S. 39 dieser Arbeit). Die verschiedenen Ansätze wurden in Hinblick auf darin enthaltene ähnliche oder sogar parallele sowie sich ergänzende Überlegungen und Tendenzen analysiert, um diese dann kritisch zu hinterfragen. Berücksichtigt wurden dabei in erster Linie die notwendigen Voraussetzungen für ein relationales Handeln. Diese ließen sich zum einen durch entsprechende Äußerungen von AkteurInnen in diesem Bereich ermitteln, zum anderen wurden sie in deren Agieren erkennbar – insbesondere der sich als Hindernisse bzw. Grenzen darstellende Mangel an notwendigen Voraussetzungen war hierbei aufschlussreich. Des Weiteren wurden bei der Analyse Lösungs- und Entwicklungsvorschläge sowie Visionen der AkteurInnen bezüglich einer Stadtklanggestaltung berücksichtigt. Die Analyse wurde vor dem Hintergrund der bereits erörterten Theorien Beckers und Bourdieus durchgeführt. Die Theorien dienten der Orientierung und halfen bei der Einordnung.

Um eine möglichst erschöpfende Antwort auf die Frage nach dem Netzwerk, das eine Praxis der Stadtklanggestaltung hervorbringt sowie nach den notwendigen Bedingungen und wesentlichen Merkmalen des relationalen Handelns, das ein solches Netzwerk konstituiert geben zu können, wurden für die Datengewinnung mehrere Forschungsmethoden angewandt, die komplementäre Ergebnisse lieferten. Im Vordergrund stand eine systematische und ausführliche Literaturrecherche, da die Auswertung der relevanten Literatur aufgrund deren Diversität, Verfügbarkeit und vor allem inhaltlichen Dichte die umfänglichsten Ergebnisse hinsichtlich der Fragestellung erwarten ließen – im Verlauf der Forschungsarbeit bestätigte sich diese anfängliche Annahme. Ergänzend dazu wurden mehrere ExpertInneninterviews geführt. Als InterviewpartnerInnen wurden Personen ausgewählt, die sich im Rahmen ihrer teils sehr unterschiedlichen Arbeit selbst bereits mit den Möglichkeiten der Stadtklanggestaltung befassten. Die Auswertung der Interviews sollte zum einen Annahmen und Erkenntnisse, die auf der Literaturrecherche beruhten, bestätigen, zum anderen aber auch kompletierende Berichte liefern, die in Veröffentlichungen nur selten zu finden

sind – hier ging es vor allem um Aussagen über Schwierigkeiten, die sich bei der Beschäftigung mit dem Thema ergaben und auch um Beschreibungen von Misserfolgen und Fehlschlägen in diesem Bereich, die meist nicht publik gemacht werden, jedoch für die Klärung der hier formulierten Forschungsfrage von Interesse sind. Als zusätzliche Datenquelle dienten zwei, auf den Stadtklang bezogene Projekte, die ich als teilnehmender Beobachter ein Stück weit begleitete. Auch hier waren besonders die Schwierigkeiten, die im Zuge der Beschäftigung mit Stadtklang und dessen Gestaltung auftraten von Interesse. Aufschlussreich waren darüber hinaus auch weiterführende Fragen, die die Projekte zu dem Thema aufwarfen.

Auf einen direkten Vergleich zu einer existierenden Gestaltungspraxis, etwa zur Stadt- oder zur Freiraumplanung, wurde verzichtet. Denn es ist zumindest zweifelhaft, ob ein diesbezügliches Netzwerk und ein relationales Handeln, das dieses hervorbrächte, ähnlich geartet wären, wie das Netzwerk und das relationale Handeln im Zusammenhang mit einer Stadtklanggestaltung. Darüber hinaus bestünde bei einem solchen Vergleich die Gefahr, dass notwendige Voraussetzungen, die nur im Zusammenhang mit einer bewussten Stadtklanggestaltung relevant wären, unentdeckt bzw. unberücksichtigt blieben. Mittelbar tauchten solche Vergleiche dennoch auf, da sie zumindest punktuell sowohl von einigen AutorInnen der analysierten Literatur als auch von mehreren InterviewpartnerInnen angestellt wurden.

Literaturrecherche und -analyse

Die Literaturrecherche umfasste einschlägige Monographien, Sammelbände sowie Artikel, die als Konferenzbeiträge oder in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden. Da das Thema nicht nur im wissenschaftlichen Kontext behandelt wird, wurde die Literaturrecherche auf Zeitungsartikel, Texte auf Webseiten, Radiobeiträge sowie weitere Veröffentlichungen, wie z.B. Informationsbroschüren oder Pressemitteilungen ausgeweitet.

Um die für die Fragestellung relevante Literatur zu finden, wurde eine mehrstufige Suchstrategie verfolgt. Zu Beginn stand eine Schlagwort- und Freitextsuche im World Wide Web mit Hilfe von Internet-Suchmaschinen sowie in Katalogen und Datenbanken von Bibliotheken. Die dabei verwendeten Suchbegriffe gehörten drei Gruppen an, wobei jede Gruppe ausschließlich aus Synonymen, verwandten Wörtern bzw. Übersetzungen bestand. Die erste Gruppe enthielt Begriffe, die sich auf die Umwelt bzw. die Umgebung beziehen – teils mit einer Betonung des Städtischen. Hierzu gehörten neben »Um-

welt« und »Umgebung« Begriffe wie »Raum«, »Stadtraum« oder »Milieu«. Die zweite Gruppe beinhaltete den Begriff »Klang« und synonyme bzw. verwandte Wörter wie »Sound« oder »Akustik«. Die dritte Gruppe betraf die Gestaltung und umfasste weitere Begriffe wie »Planung« oder »Design«. Für die Suche wurden die einzelnen Begriffe der drei Gruppen unterschiedlich kombiniert.

Zusätzlich zu der Suche im World Wide Web und in Katalogen sowie Datenbanken von Bibliotheken fand in einem weiteren Schritt eine Überprüfung infrage kommender und online bzw. in gedruckter Form verfügbarer Referenzlisten und Bibliografien statt. Darüber hinaus wurden Literaturempfehlungen von interviewten ExpertInnen berücksichtigt. Die letzte Stufe der Literaturrecherche bildete dann schließlich die Auswertung von Literaturverzeichnissen der Veröffentlichungen, die als Datenquellen für die vorliegende Arbeit bereits ausgewählt wurden. AutorInnen und AkteurInnen, die während der Suche nach geeigneter Literatur vermehrt auftauchten oder genannt wurden, waren Gegenstand einer ergänzenden Recherche.

Da die Anzahl der für die vorliegende Forschungsarbeit relevanten Quellen zum heutigen Zeitpunkt noch überschaubar und handhabbar ist, wurde neben dem Filter, den die kombinierten Suchbegriffe bilden, auf weitere Einschränkungen der Suche verzichtet.

Veröffentlichungen die nicht auf Englisch oder Deutsch erschienen sind, konnten aufgrund der sprachlichen Barriere nicht berücksichtigt werden. Da aber der Kreis der Personen, die sich weltweit mit diesem Thema beschäftigen, klein ist und die betreffenden AkteurInnen meist international vernetzt sind, ist ein Großteil ihrer Texte in englischer Sprache verfügbar.

ExpertInneninterviews

ExpertInneninterviews wurden mit insgesamt elf Personen geführt, die mit dem Thema des Stadtklangs und dessen Gestaltung bereits im Rahmen ihrer Arbeit befasst waren. Im Einzelnen waren das der Komponist, Publizist und Leiter des Projekts »Hörstadt« (vgl. Hörstadt o. J.) Peter Androsch, der auch Autor des »Akustischen Manifests« (2009) ist; der Klangkünstler, Komponist und »Sonic Thinker« (Odland, Auinger 2009, 63) Sam Auinger, der sich neben seiner künstlerischen Tätigkeit intensiv dem Thema Klang und Architektur widmet; der Musiker, Klangkünstler und Autor von »Stadt Hören: Klangspaziergänge durch Zürich« (2009) Andres Bosshard, der sich im Rahmen verschiedener Projekte bereits mit dem Klang städtischer Außenräume auseinandersetzt; der Musiker und Klangkünstler Peter Cusack, der sich seit vie-

len Jahren mit dem Stadtklang im Rahmen seiner Arbeit »Favourite Sounds« (2012) beschäftigt und der Teil des »Positive Soundscape Projects« (vgl. Davies, Adams, Bruce, et al. 2007) war; die Autorin und Architektin Sabine von Fischer, die das Buch »Das akustische Argument: Wissenschaft und Hörerfahrung in der Architektur des 20. Jahrhunderts« (2019) veröffentlichte; der Urbanist und Sachverständige zum Thema Stadtklang und Klanggestaltung Trond Maag, der bereits zahlreiche Projekte bezüglich einer klangbewussteren Umweltgestaltung und Stadtplanung durchführte, der das Thema beim Bundesamt für Umwelt der Schweiz betreut und dessen Arbeit zu Urbanität und Stadtklang 2013 von der Europäischen Umweltagentur ausgezeichnet wurde; die Stadtplanerin Barbara Meyer, die Mitarbeiterin des Bausekretariats der Schweizer Stadt Schlieren ist und die als Vertreterin Schlierens an den Workshops des Forschungsprojekts »Visuelle und auditive Wahrnehmungsdispositive« (vgl. Kusitzky 2013) teilnahm; der Kurator, Produzent, Kommunikationsdesigner und Künstler Carsten Stabenow, der Initiator und künstlerischer Leiter des Projekts »Tuned City« (vgl. Stabenow o. J.) ist; der Komponist und frühes Mitglied des »World Soundscape Projects« Barry Truax, der Herausgeber des »Handbook of Acoustic Ecology« (1978) und Autor des Buchs »Acoustic Communication« (2001) ist; der Humangeograf und ehemaliger Präsident des »Forum Klanglandschaft« (vgl. Forum Klanglandschaft 2020) Justin Winkler, der sich in zahlreichen Forschungsprojekten und Veröffentlichungen mit Klangräumen und -landschaften auseinandersetzte; sowie der Landschaftsplaner und Raumentwickler Peter Wolf, der als Vertreter seines damaligen Arbeitgebers Metron Raumentwicklung AG an den Workshops des Forschungsprojekts »Visuelle und auditive Wahrnehmungsdispositive« (vgl. Kusitzky 2013) teilnahm. Die Interviews waren leitfadengestützt. Themenaspekte, die ausgehend von der Literaturrecherche und -analyse als relevant erschienen, bildeten hierbei das Gerüst. Die Dauer der Interviews betrug zwischen dreißig Minuten und zwei Stunden. Der Schnitt lag bei etwas über einer Stunde.

Bei der Auswertung der Interviews standen die verbalen Aussagen der GesprächspartnerInnen im Vordergrund. Denkpausen, Unterbrechungen im Sprachfluss, Körpersprache oder Zwischentöne waren zweitrangig, da in Hinblick auf die Forschungsfrage weniger emotionale Aspekte, als der von den Interviewten reflektierte Sachverhalt von Interesse war. Demzufolge wurden während der Gespräche keine Notizen zu Gesten, Gesichtsausdrücken oder anderen körperlichen Reaktionen angefertigt. Die mittels Tonaufnahmen festgehaltenen Interviews wurden ohne Angaben zu Betonungen, Sprechpau-

sen oder Interjektionen schriftlich übertragen. Transkribiert wurden jeweils nur jene Passagen bzw. Zitate aus den Interviews, die potentiell zur Klärung der Forschungsfrage beitragen konnten. Auf eine vollständige Transkription wurde verzichtet, da aufgrund der Offenheit der Gespräche, die trotz des Leitfadens bestand, die InterviewpartnerInnen bei ihren Antworten und Schilderungen mitunter weit ausholten und so Teile der Interviews nicht das Kernthema behandelten. Die transkribierten Passagen wurden paraphrasiert und zunächst offen und in einem weiteren Schritt dann anhand von Kategorien, die sich aus der Literaturanalyse ergaben, codiert. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Auswertung der Interviews zusätzliche Kategorien hervorbringen konnte. Für eine bessere Lesbarkeit wurden die zitierten Passagen der Schriftsprache angenähert.

Teilnehmende Beobachtungen

Das erste der zwei auf den Stadtklang bezogenen Projekte, die als zusätzliche Datenquelle für die vorliegende Arbeit verwendet wurden, war der zweiwöchige Workshop »Klang im Macke-Viertel« ((o. V.) 2014a), der 2014 als Teil des »sonotopia«-Programms im Rahmen von »Bonn hören« (Beethovenstiftung für Kunst und Kultur der Bundesstadt Bonn o. J.) stattfand. Der Workshop, an dem StudentInnen der Alanus Hochschule teilnahmen und den der Architekt Willem-Jan Beeren gemeinsam mit dem Klangkünstler Sam Auinger leitete, zielte darauf ab, für das Thema des Stadtklangs zu sensibilisieren. Er sollte dazu beitragen, ein Verständnis für die Zusammenhänge von gebautem Raum und Klang zu schaffen. Als Beobachter des Workshops konnte ich den Sensibilisierungsprozess miterleben und in Form von Notizen dokumentieren. Aufschlussreich waren vor allem die Hindernisse, die sich im Zuge der Sensibilisierung zeigten.

Das zweite Projekt, dass ich als Beobachter begleitete, war die Veranstaltung »STADT HÖREN. Vom Lärmschutz zur hörenswerten Stadt«, die 2014 im Rahmen der vom Amt für Umwelt und Energie (AUE) des Schweizer Kantons Basel Stadt lancierten Kampagne »Stadt hören« ((o. V.) o. J.-b) stattfand und aus einem mehrstündigen geschlossenen Workshop sowie einer anschließenden öffentlichen Podiumsdiskussion bestand. TeilnehmerInnen des Workshops waren MitarbeiterInnen des AUE sowie weitere mit Lärm befasste Fachpersonen. Der von dem Urbanisten Trond Maag und dem Kurator Carsten Stabenow moderierte Workshop startete mit einem durch den Klangkünstler Andres Bosshard angeleiteten Klangspaziergang durch die Baseler

Innenstadt. Im Anschluss daran wurden in drei Gruppen unterschiedliche Aspekte der klanglichen Umwelt behandelt und besprochen. Am Abend wurden auf dem Podium die Erkenntnisse aus dem Workshop diskutiert. Neben Trond Maag und Carsten Stabenow diskutierten die Architektin und Stadtentwicklerin Barbara Buser, Friederike Meinhardt von der Abteilung Grünplanung Stadtgärtnerei BS, der Lärmschutzexperte Peter Mohler (AUE), der Leiter des Planungsamts Basel Martin Sandtner und Christian Stauffenegger von der Firma Stauffenegger + Stutz. Mit der Veranstaltung wurde eine Sensibilisierung der TeilnehmerInnen hinsichtlich des Stadtklangs angestrebt. Außerdem sollte insbesondere der Workshop einen diesbezüglichen Austausch zwischen den Fachdisziplinen unterstützen. Als Beobachter interessierten mich vor allem die Fragen, die ein solcher Austausch aufwirft sowie die Schwierigkeiten der TeilnehmerInnen sich dem Thema der Stadtklanggestaltung zu nähern.

Systematisierung der Ergebnisse

Die Methoden, die zur Datengewinnung verwendet wurden, waren in Hinblick auf die Klärung der Frage nach der Art des Netzwerks, das eine Praxis der Stadtklanggestaltung hervorbringt sowie nach den notwendigen Bedingungen und wesentlichen Merkmalen des relationalen Handelns, das ein solches Netzwerk konstituiert, angemessen, da durch sie die bereits existierenden Ansätze der Entwicklung hin zu einer bewussten Stadtklanggestaltung sowie aber auch die Schwierigkeiten der AkteurInnen im Umgang mit dem Thema umfassend und eingehend erforscht werden konnten. Durch die Offenheit des Verfahrens hinsichtlich der Forschungsfrage wurden überdies keine Resultate vorweggenommen. Die Auswertung des gewonnenen Materials lieferte sowohl sich gegenseitig validierende, als auch, aufgrund unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen durch die Methoden, ergänzende Ergebnisse.

Bei der Systematisierung der Ergebnisse wurden zwei Themenblöcke berücksichtigt, die mit »Das Stadtklangnetzwerk« (S. 81 dieser Arbeit) und »Notwendige Bedingungen und wesentliche Merkmale des relationalen Handelns« (S. 103 dieser Arbeit) überschrieben sind. In den Themenblöcken werden jeweils Beispiele genannt bzw. bereits stattfindende Entwicklungen beschrieben. Besonders relevante Beispiele bzw. Entwicklungen (oder Bereiche, die schon weiter entwickelt sind) werden etwas intensiver behandelt. Darüber hinaus wird aufgezeigt, wo verstärkter Handlungsbedarf besteht. Bei allen Ergebnissen wurde kritisch hinterfragt, ob es sich hierbei ggf. lediglich um

unbelegte Behauptungen handelt, die von AutorInnen, AkteurInnen oder InterviewpartnerInnen mutmaßend aufgestellt bzw. als Mythos weiter verbreitet wurden.